

# **Aufführen, Aufzeichnen, Anordnen Medien und Räume der Psychotherapie**

Ringvorlesung / Workshop / Handbuch  
Hochschule für Künste im Sozialen, Ottersberg

Céline Kaiser (Ottersberg) in Kooperation mit Monika Ankele (Hamburg) und Sophie Ledebur (Berlin)  
gefördert durch die VolkswagenStiftung

Aufführen, Aufzeichnen und Anordnen waren und sind Kernoperationen der psychotherapeutischen und klinisch-psychiatrischen Praxis. Aus medien- und theaterwissenschaftlicher sowie aus wissenschaftshistorischer Perspektive interessiert die mit ihnen und durch sie hervorgebrachte Sichtbarkeit - eine Sichtbarkeit, die etwa für epistemologische, didaktische, administrative und therapeutische Zielsetzungen eine notwendige Voraussetzung darstellen. Zugleich bleiben Medien, deren Vernetzung und (z.B. räumliche) Anordnung als selbstverständliche Parameter dieses Geschehens in der Regel unbeachtet und insofern selbst unsichtbar. Ausgehend von diesem Befund, möchten wir in einer Reihe von Veranstaltungen Fragen nachgehen, welche die medialen Aufzeichnungstechniken im Spannungsfeld zwischen der therapeutischen Aufführungssituation und den diese bedingenden räumlich-medialen Anordnungen dezidiert in den Blick nehmen sollen.

Bei allen Unterschieden, die sich zwischen therapeutischer Praxis und theatralen Aufführungssituationen konstatieren lassen, reagieren beide Bereiche auf eine ähnliche Problemlage: Sie müssen Methoden zur Beschreibung und Analyse flüchtiger, situativer Ereignisse entwickeln, um Zeichen nicht nur hervorzubringen, sondern diese zu beglaubigen und die Möglichkeit von Anschlusskommunikationen zu eröffnen. Auf diese Problemlage haben in der Geschichte der Psychotherapie und der Psychiatrie eine ganze Reihe von Versuchen reagiert, Modelle, Aufschreibe- und Aufzeichnungssysteme zu entwickeln, die geeignet sind, eine (Symbol-)Sprache für die therapeutische Situation zu entwickeln, und die zugleich in der Lage sind, die für die klinische Arbeit notwendige Sammlung und Anordnung von Beobachtungsdaten zu formalisieren, zu strukturieren und festzuhalten.

Unser Interesse gilt gleichermaßen dem Einsatz historischer Medien und Aufzeichnungskonstellationen, die im Laufe der Geschichte der Psychiatrie und Psychotherapie erprobt wurden, wie gegenwärtigen Modellen, die es sich zur Aufgabe machen, der ereignishaften, ephemeren und multimodalen Aufführungssituation zwischen Therapeut und Klient etwa im Rahmen einer Konversationsanalyse, einer Mikroethnographie oder systemischen Betrachtungsweise von komplexen psychotherapeutischen Situationen Rechnung zu tragen. Dabei ist es auch notwendig, institutionelle Kontexte im Blick zu behalten, da die Anforderungen und Zielsetzungen zwischen Aufzeichnungspraxen der klinischen Psychiatrie und der psychotherapeutischen Praxis sich zum Teil erheblich unterscheiden. Ohne die mediale Funktion der

Krankenakte – um ein Beispiel aus der Klinik zu nehmen – einem Agenten, der als „recording device“ fungiert und die Basisoperationen Speichern/Übertragen (relevanter) Daten gewährleistet, in die Analyse als nicht-menschliche Akteure miteinzubeziehen, die immer auch Handlungsskripte vorgeben, wäre die psychiatrische Praxis nur unzureichend beschrieben. (J. Kassar 2015).

Eine medienwissenschaftliche Perspektive rückt den produktiven Charakter von Aufzeichnungsverfahren und -formaten in den Vordergrund, betrachtet das psychotherapeutische Aufführungsgeschehen also in seiner Abhängigkeit vom jeweiligen transkriptiven Verfahren (L. Jäger 2012). In diesem Sinne interessieren wir uns dafür, die unterschiedlichen Formate und Modelle, die sich aus den historischen und aktuellen Aufzeichnungsverfahren ergeben, herauszuarbeiten. Welchen Abbildungsanspruch verfolgten/verfolgen z.B. der Einsatz von Stenographie oder Videoaufzeichnungen? Welche Formen der Rückkoppelung zwischen Aufzeichnung und therapeutischer Interaktion sind gewünscht und werden entsprechend herbeigeführt, welche erscheinen als Störung des therapeutischen Geschehens? Welche medialen Interventionen, wie beispielsweise Tests, künstlerische Praktiken, oder aber diverse amplifizierende Techniken werden eingesetzt, um Sicht- und Wahrnehmbarkeit innerhalb der therapeutischen Situation zu provozieren? In welcher Weise wird die Differenz zwischen verbalen Äußerungen von Patienten und ihrer Gestik/Mimik mit angesprochen? Wie verhält sich dazu das Anfertigen von Skizzen, Notaten oder das Format des Gedächtnisprotokolls? Welche Haltungen begleiten die Aufzeichnungsformen (z.B. 'freischwebende Aufmerksamkeit', 'Jagd' (M. Thiele ZfM 3, 2/2010))? Welche Transkriptionsleistung erbringt dagegen etwa die Aufzeichnung mit dem Phonographen? In welcher Weise wurde dieser eingesetzt? Welche medialen Prozeduren, räumlichen Gestaltungen, welche Zurichtung von Körpern, Medien und szenographischen Setzungen werden von den jeweiligen Techniken und Verfahren erfordert? Aufgrund welcher Akteure und/oder Aktanten kommt es zu Störungen im Aufzeichnungsgeschehen? Welche rekursiven Verfahren lösen solche Störungen aus? Inwiefern führen diese zu erneuten Re-Inszenierungen?

Fragen wie diesen wollen wir in verschiedenen Arbeitsformaten nachgehen:  
a) Im Rahmen einer Ringvorlesung, die im WS 2015/16 mit einem thematischen Schwerpunkt auf dem Zusammenhang von Aufführen/Aufzeichnen und b) im SS 2016 mit einem thematischen Schwerpunkt auf dem Spannungsverhältnis von Aufzeichnen/Anordnen ausgerichtet werden soll. Im Frühjahr 2016 möchten wir  
c) in einem Workshop, der am 06.-07. Mai 2016 am UKE Hamburg stattfinden wird, den Schwerpunkt auf räumlich-mediale Strategien, Sichtbarkeit im therapeutischen Raum zu provozieren, legen. Schlussendlich soll d) 2017 ein Handbuch erscheinen, das die Beiträge versammeln wird.